

Pädagogischer Alltag

# Balanceakt zwischen laut und leise

Lautstärke ist ein Ausdruck von Temperament und Bedürfnissen, die es bei Kindern zu erkennen gilt. Wo liegt die Balance zwischen kindlicher Entfaltung und der Entlastung des Gehörs im pädagogischen Alltag? Wie wird man «stillen» und «lauten» Kindern gerecht? Irene Aemisegger

Aufgeregtes Stimmengewirr mischt sich mit den Klängen von Triangel, Xylophon und lauten Rasseln. Marco hält die Ohren zu und beginnt zu weinen. Die Kinder haben die Instrumentenkiste entdeckt und spielen Fasnachtsumzug. Die pädagogische Fachperson reicht Marco den Gehörschutz. Dann wendet sie sich an die Gruppe: «Ihr seht aus, als hättet ihr gerade richtig viel Freude beim Musikmachen. Für mich und Marco ist es zu laut. Könnt ihr den Umzug nach draussen verlegen?» Damit zeigt sie den Kindern Anerkennung für ihr Spiel und steht für ihre und Marcos Grenzen ein.

Kinder kommen mit einem individuellen Temperament auf die Welt. Manche sind von Natur aus energiegeladen und laut, andere eher zurückhaltend. Jerome Kagan, Entwicklungspsychologe, schreibt, dass solche Unterschiede normal und genetisch bedingt sind. Umweltfaktoren wie Kultur und soziale Interaktion haben auf die Entwicklung der Persönlichkeit eine ebenso wichtige Rolle wie die genetischen Grundlagen.<sup>1</sup> Trotz dieses Wissens haben manche Gesellschaften klare Vorstellungen davon, wie Kinder sein sollen. «Noch immer wird viel zu oft erwartet, dass Kinder Regeln ohne Widerstand befolgen und sich zurückhalten», sagt Sarah Gmünder, Gründerin der Kinderbetreuung Zwergehüsl in Speicher. «Doch das entspricht nicht der natürlichen Entwicklung der Kinder. Es ist Zeit, dass ein Umdenken stattfindet und sich die Haltung der Bezugspersonen an den Entwicklungsaufgaben der Kinder orientiert. Fachpersonen sind in der Verantwortung, einen Rahmen zu schaffen, in dem das Wesen des Kindes Platz hat. Kinder brauchen die Möglichkeit, laut zu sein und ihrem kreativen Spiel freien Lauf zu lassen.»

### Dickköpfig und stur

Oft sind es in pädagogischen Einrichtungen immer wieder die gleichen Kinder, die als zu laut gelten. Diese Kinder sind meist sehr bewegungsfreudig und energiegeladen. Sie brauchen mehr Begleitung, die Grenzen des Gegenübers wahrzunehmen, da sie häufig impulsiv reagieren. Fachpersonen sollten sich bewusst sein, dass Eltern sich oft allein fühlen und glauben, dass sie die Einzigen mit einem so temperamentvollen Kind sind. Durch empathischen Austausch begleiten Fachkräfte Familien, den gesellschaftlichen Druck zu minimieren und die eigenen Glaubenssätze zu hinterfragen. Etikettieren andere Personen oder die Eltern ihre Kinder als «das Kind will ständig im Mittelpunkt stehen», «ist

dickköpfig und stur» und «spielt sich immer als Chef auf», stehen sie als Eltern (oder die Kinder) oft in einem Zustand von ständiger Anspannung. Es ist wichtig, dass pädagogische Fachpersonen den verunsicherten Eltern vermitteln: «Dein Kind ist gut, so wie es ist! Gibt es Herausforderungen, sprechen wir offen darüber und denken lösungsorientiert. Das Kind steht mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt.»

### Bewegungsfreudig statt ruhelos

«Laute» Kinder haben ein starkes Bedürfnis nach Ausdruck und eine hohe Durchsetzungskraft. Sie haben oft das Zeug dazu, im späteren Leben eine Führungskraft zu werden. Lautstärke ist verbunden mit einer grossen Neugier und Kreativität. Bei dieser Fülle an Potenzial wird verständlich, warum Mary Sheedy Kurcinka, Expertin für Kindererziehung, in ihrem Buch darauf hinweist, wie wichtig es ist, die Etiketten, die erstmal als herausfordernd angesehen werden, bewusst zu machen und das Verhalten der Kinder bestärkend zu beschreiben. Durch die veränderte Wortwahl im Dialog mit Eltern und anderen Fachpersonen wird bereits viel Spannung abgebaut.<sup>2</sup> Wenn sich die Eltern beim nächsten Mal nach ihrem Kind erkundigen, kann die Fachperson gelassen erwidern: «Ja, Jeremy ist sehr energiegeladen. Seine leidenschaftliche Art zu spielen, macht uns grosse Freude, und er inspiriert andere Kinder immer wieder mit seinen Ideen.» Der Umgang gestaltet sich automatisch wertschätzend und ressourcenorientiert, wenn das Verhalten des Kindes nicht mehr als stur, sondern zielstrebig betitelt wird. Natürlich dürfen auch Herausforderungen angesprochen werden:

Lesen Sie weiter auf Seite 6.

## WEITERLESEN

### Das schwierige Kind?

Herausforderndem Verhalten professionell begegnen. Diverse Autor:innen: Nora Imlau, Jörg Maywald, Lea Wedewardt und andere. Verlag an der Ruhr, 288 Seiten.

Ein unverzichtbares Werk für alle, die ihre Handlungskompetenzen im Umgang mit herausforderndem Verhalten stärken und weiterentwickeln möchten.





**Zurückhaltung bedeutet nicht gleich Einsamkeit. Stille Momente beim Puzzeln sind ebenso wertvoll wie das Spiel mit anderen Kindern.**

«Wir beobachten bei Jeremy einen grossen Tatendrang. Manchmal fällt es den anderen Kindern schwer, sich zu behaupten, bei seiner Zielstrebigkeit. Uns würde es interessieren, wie sie solche Situationen zu Hause lösen.» Pädagogische Fachpersonen können profitieren, wenn sie die Erkenntnisse der Eltern in die Lösungsfindung miteinbeziehen.

### **Energie kanalisieren**

Viel Energie drückt sich in Bewegung oder Lautstärke aus. Anstatt Lautstärke zu unterbinden, Alternativen bereitstellen: Neben dem Spielen an der frischen Luft gibt es im Innenraum Bewegungsbereiche mit vielseitigen Materialien, die flexibel einsetzbar sind. Die Kinder nutzen weiche Matten zum Toben und Purzeln. Sie steigen über die Balancierbretter und legen mit Seilen einen Weg zu

ihrem Haus, das sie soeben aus den Schaumstoffwürfeln gebaut haben. Wo sich genügend anpassbares Material finden lässt, sind der Kreativität beim Erkunden keine Grenzen gesetzt.

Manchmal reicht ein bisschen Musik, damit Kinder in den freien Tanz finden. Manche Kinder entdecken auch in kreativen Tätigkeiten wie Kneten oder gemeinsamem Backen einen Weg, ihre Energie zu kanalisieren. Wichtig ist, wenn nötig Impulse zu setzen und die Kinder selbst entscheiden zu lassen, was ihnen im Moment zusagt. Alle Menschen teilen das Bedürfnis, gesehen zu werden. Besonders bei «lauten» Kindern scheint es manchmal schwierig, diesem Bedürfnis in ausreichendem Mass gerecht zu werden. Für eine gelingende Beziehung lenken Fachkräfte ihre Aufmerksamkeit bewusst auf Kooperationsmomente und bringen dem Kind positive Wertschätzung entgegen (siehe Box mit Beispielen, Seite 7).

### **Authentisch und ruhig bleiben**

Im pädagogischen Alltag begegnen Fachkräfte Kindern, die Emotionen stärker wahrnehmen und ausdrücken. Im Umgang mit diesen intensiven und lautstarken Gefühlen von Wut, Langeweile oder Überforderung zeigt sich, wie die Betreuungsperson selbst mit ihren Emotionen umgeht. Wenn sich die pädagogische Fachperson damit überfordert fühlt, prüft sie am besten, ob sie im Umgang mit den eigenen Emotionen auf hilfreiche Strategien zurückgreifen kann. In solchen Momenten ist es entscheidend, dass die Fachperson gleichzeitig authentisch, aber auch ruhig bleibt. «Anina, ich höre, dass du ganz laut schreist. Bist du wütend?» Wenn das Mädchen das Gefühl passend findet, nach dem Bedürfnis fragen: «Zeigst du mir bitte, was dich stört? Es ist mir wichtig, dass du dich hier wohlfühlst.» Statt gleich Selbstkontrolle zu erwarten, geht es darum, die Kinder geduldig zu begleiten und ihnen durch konsequentes Vorleben den Umgang mit Emotionen zu vermitteln. Diese Fähigkeit entwickelt sich über einen längeren Zeitraum – ebenso wie Geduld und Durchhaltevermögen.

Indem die Fachkraft ruhig bleibt und verständnisvoll reagiert, schafft sie eine Umgebung, in der Kinder sich sicher fühlen und lernen, ihre Gefühle angemessen auszudrücken. Kinder, die ihre Stimme erforschen, experimentieren auch mit Lautstärke. Diese Phase ist Teil der Sprachentwicklung und vergeht meist von selbst, wenn sie ausreichend ausgelebt wird. Selten liegt auch eine Hörschädigung oder eine neurologische Besonderheit vor, wenn ein Kind zu laut spricht. Da die Kinder bei einer Schwerhörigkeit gute Kompensationsstrategien nutzen, wird dies oft erst sehr spät festgestellt. Bei Unsicherheiten können Eltern den Kinderarzt kontaktieren.

### **Von «leisen» Kindern lernen**

Auf der anderen Seite des Spektrums stehen die «leisen» Kinder. Sie beobachten erst, bevor sie aktiv werden. Ihre



## **LIEBER HÖREN ALS LESEN?**

Diesen Beitrag gibt es als Audiodatei.

QR-Code scannen.

Zurückhaltung ist nicht mit Einsamkeit zu verwechseln, sondern spiegelt oft nur ihr angeborenes Temperament wider. Es ist die Grundlage für die Entwicklung von bemerkenswerten Fähigkeiten wie Empathie, Beobachtungsgabe, tiefgehenden Überlegungen, durchdachten Entscheidungen und viel Geduld. Anschluss in einer Gruppe finden sie einfacher, wenn sie die nötige Zeit bekommen und sich mit ihren persönlichen Interessen einbringen dürfen. Lea puzzelt unheimlich gerne. Sie freut sich, wenn ein zweites Kind mithilft. So kann sie langsam und ohne eine grosse Gruppe Kontakt aufnehmen. Die Fachperson achtet darauf, solche Spielgelegenheiten zu schaffen. Findet ein Kind mit seinem Wesen Anerkennung, gibt dies den eher introvertierten Kindern Raum, sich ihrer Kreativität zu widmen und sich in ihrer Einzigartigkeit zu zeigen.

### Den eigenen Weg finden

Eine Gruppe von Kindern stapelt Bauklötze in der Spielgruppe. Lea beobachtet das Geschehen aus sicherer Distanz. Sie ist zurückhaltend, doch ihre Körperhaltung ist entspannt und ihr Blick drückt Neugier aus. Die Fachkraft nimmt das Kind bewusst wahr, ohne es zu drängen oder in den Mittelpunkt zu rücken. Statt es direkt anzusprechen, kommentiert sie wertfrei das Geschehen für alle Kinder: «Oh, da entsteht ein richtig hoher Turm! Ich bin gespannt, wie stabil er ist.» Nach einiger Zeit greift Lea von sich aus nach einem Bauklotz und stellt ihn vorsichtig daneben. Ein anderes Kind bemerkt es und sagt: «Du kannst mitbauen, wenn du willst.» Die Fachkraft lässt die Situation weiterlaufen, ohne zu intervenieren, und vertraut darauf, dass Lea ihren eigenen Weg findet, sich einzubringen oder weiterhin in ihrer Beobachterinnenrolle zu bleiben. Bekommt ein introvertiertes Kind zu viel Aufmerksamkeit oder wird es unter Druck gesetzt, kann das zu Stress und Überforderung führen. Solange das Kind entspannt wirkt und auch keine anderen Rückmeldungen der Eltern kommen, sollte die «stille» Art respektiert werden und fordert keinerlei Einmischung in den Prozess durch die Fachperson.

### Selbstwirksamkeit erleben

Leise Kinder senden oft nonverbale Signale, auf welche die pädagogischen Fachpersonen eingehen können. Eine veränderte Mimik, die Haltung der Schultern oder das Abwenden des Körpers können bereits Anzeichen von Angst oder Überforderung sein. Fachpersonen helfen, indem sie versuchen, Gefühle und Bedürfnisse in Worte zu fassen: «Marco, ich sehe, dass du dein Auto ganz fest hältst. Es sieht so aus, als wäre es dir gerade sehr wichtig.» Vielleicht reagiert Marco mit einem Nicken oder bleibt still und hält sein Auto weiterhin umklammert. «Manchmal fühlt es sich sicher an, etwas ganz fest zu halten. Möchtest du mir erzählen, wie es dir gerade geht?» Vielleicht wendet der Junge seinen Blick ab. Dann

kann die Fachperson die Kontaktaufnahme mit einem: «Vielleicht brauchst du gerade etwas Ruhe? Das ist völlig in Ordnung. Ich bin da, wenn du mir etwas erzählen möchtest», erstmal so stehen lassen. Vielleicht beginnt das Kind auch zu erzählen und öffnet sich. Dann könnte sie antworten: «Danke, dass du mir erzählt hast, was du brauchst. Es ist wichtig, dass du dich wohlfühlst, ich bin für dich da.»

Sie ermutigt Marco, sich zu öffnen, und reagiert dabei wertfrei, auch wenn er noch nicht bereit für ein Gespräch ist. Die nonverbalen Signale werden anerkannt, auch wenn die Reaktion erstmal vermeidend wirkt. Dadurch wahrt die Fachperson Marcos persönliche Grenzen. Eine Zurechtweisung oder wenn Druck auf das Kind ausgeübt wird, kann Schamgefühle und Ängste auslösen und macht es für das Kind unmöglich, neue, passendere Strategien auszuprobieren.

Kinderlärm ist ein unvermeidlicher Bestandteil pädagogischer Arbeit. Indem Fachpersonen die Ursachen für Lautstärke verstehen und gezielt mit ihr umgehen, schaffen sie ein Umfeld, in dem Kinder sich entfalten können. Lautsein und Stillsein gehören zum Leben – sie spiegeln die Vielfalt der Bedürfnisse und Emotionen wider. Mit einem ausgewogenen Ansatz können Fachpersonen beiden Polen gerecht werden und gleichzeitig ihre eigene Belastung reduzieren.

<sup>1</sup> Kagan, J. (1997). *The long shadow of temperament*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

<sup>2</sup> Kurcinka, M. S. (1991). *Raising your spirited child*. HarperCollins.

## Kommunizieren mit «stillen» Kindern

- «Ich sehe, du ziehst dich zurück. Möchtest du mir zeigen, was dich stört?»  
*Durch Verbalisieren Kommunikationsfähigkeit stärken*
- «Möchtest du jetzt reden oder lieber später?»  
*Durch Wahlfreiheit erlebt das Kind ein Gefühl von Autonomie und Selbstwirksamkeit.*
- «Ich sehe, du beobachtest gerade alles ganz genau. Was fällt dir auf?»  
*Ermöglicht dem Kind, seine Beobachtungen mitzuteilen und zeigt Anerkennung für seine Wahrnehmung.*

## Kommunizieren mit «lauten» Kindern

- «Ich habe gesehen, wie du deiner Freundin geholfen hast, die Bausteine zu stapeln. Danke, das war aufmerksam von dir.  
*Anerkennung ausdrücken*
- «Ich interessiere mich sehr für deine Ideen. Magst du mir eine nach der anderen zeigen?»  
*Zeigt Interesse, hilft, Impulse zu strukturieren*
- «Ich sehe, dass du voller Energie bist. Hast du eine Idee, was du jetzt machen möchtest, oder soll ich dir ein paar Möglichkeiten zeigen?»  
*Geballte Energie für Kreativität nutzen*